

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 10 (1896)

292 (16.12.1896)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-224896](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-224896)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. Abonnementpreis pro Monat (incl. Frachtporto) 70 Pfg., bei Bestellschulden 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Vierteljahrspreis 2.10 Pfg., halbjährlich 4.10 Pfg., für 2 Monate 1.40 Pfg., monatlich 70 Pfg. incl. Postgebühren).

Redaktion und Expedition:
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon: Anschlag Nr. 88.

Inserate werden die fünfspaltige Corpusspalte oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwermere Gaben nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 292.

Bant, Mittwoch den 16. Dezember 1896.

10. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

145. Sitzung vom 12. Dezember 1896

Präsident v. Baul eröffnet die Sitzung um 11 Uhr. Am Bundespräsidenten v. Bötticher, v. Stephan, Eingegangene in ein Geheimes, sowie der Anwesenheitsfrage und Anwesenheitsfrage, sowie der Anwesenheitsfrage und Anwesenheitsfrage.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Debatte über die neue Dampfsubventionenordnung.

Herr Ehrh (Sp.) erklärt sich gegen die Vorlage. Der Reichstag ist nicht beabsichtigt. Die Subventionen sollen in wünschenswerter Weise eine gewisse Ermäßigung erfahren, so daß auch in Zukunft die Rentabilität nicht zu wünschen übrig lassen werde. Im Reichstag bedeutet die Subvention eine Bekämpfung der Dampferwerb, da der Staat Subventionen erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Staatssekretär von Stephan erwidert, daß die Dampf die größte Subvention, die gegenwärtig zu machen ist, haben sollen.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

bestand, daß sie selbst vom Streik betroffen werden könnten. Es ist auch im Gegenteil festgestellt, daß die Arbeiter in England ihre Dampfer Kollegen aus den besprochenen Dampferarbeiten gemacht haben. Nun zur Dampfsubvention. Herr Förster hat dies hier schon sehr schön, vornehmlich Stachpunkt, genommen und sogar eine Kommissionenordnung für überflüssig erklärt; die sozialdemokratische Partei hat nicht immer so gehandelt. 1885 waren die Herren gespalten. Ich habe hier die Rede, die Herr Förster damals gehalten und in welcher er die Subventionen für überflüssig erklärt hat, und die Vorlage, die sowohl nur mit geringer Mehrheit durchging, wurde angenommen, weil sich die parlamentarischen Elemente in allen Parteien sagten: „Wir sind doch etwas daran, wenn Herr Förster die Sozialdemokraten so viel Gutes davon finden.“ (Große Gelächter.) Ich selbst bin nun kein Mitglied des Reichstages gewesen, aber, wenn an der Seite Bambergers und des Kollegen Richter gegen die Vorlage gestimmt. Aber es ist ein großer Unterschied, ob man eine Sache anlehnt oder sie verwirft und entwidet. Deshalb verhalte ich mich heute nicht mehr völlig anders. Ein Unternehmen, wie diese Dampfmaschine, muß wirtschaftlich lukrativ gestaltet werden, kann dann später die Subvention an einem anderen vorstellen. Was die Beschäftigung der Arbeiter anbelangt, so handelt es sich heute um nicht einmal um 100 Menschen. Stellen Sie sich, daß durch diese 100 neuen Arbeitskräfte ein Lebenszweig entstanden ist. Der Herr Förster ist so mächtig und so sicher, daß ich eigentlich froh bin, daß ich nicht unter denjenigen Arbeitern zu verzeichnen bin, die Herr Förster meinte, der Staat sei ein kapitalistisches Unternehmen und man solle doch die parlamentarischen Phrasen bei Seite lassen. Ich hätte auch zum Staat viel weniger Vertrauen, wenn er sich nicht in den Vordergrund wirtschaftlicher Interessen stellen würde. (Eingez.) Er soll das aber mit seinem eigenen Gesetz tun. Gern wäre das ein wirtschaftlicher Zustand. Wir werden auch unsere entgegengesetzten Anschauungen von den Angehörigen der Kommissionenberatungen abhändigen können. (Geläch.)

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Abheben-Geschäft zurück ging. Seitdem sind aber die Beschäftigten ganz erheblich vermindert worden. Die Rheinlinie zum Beispiel erhielt für die Fahrt nach Südbayern pro Kubikmeter 1894 20 Pf. Fracht, jetzt aber 30 Pf. (Lärm, hört! links.) Rechtlich ist es auf anderen Linien. Die Arbeiter haben also sehr wohl ein Recht, namentlich auch ihre früheren Löhne zu verlangen. Daß noch Reglemente aus der Streikzeit herübergekommen sind, habe ich nicht erwartet; was würde auch wohl Herr von Stumm dazu sagen? Man hat auf die Verhältnisse der Schenkerlei Bezug genommen; danach sollen die Arbeiter noch höhere Löhne bekommen; die Arbeiter erhalten nach der Rheinlinie 3700 Pf. für jeden Arbeitstag über 13 Pf. Ich gebe zu, daß es heute nicht, die einen recht guten Lohn verdienen, aber es sind sehr wenige. Es wäre natürlich zu bedauern, wenn unter 20000 Arbeitern nur einer Hundert hätte, die einen guten Lohn gehabt haben. Im Hafen kommt oft Arbeiterarbeit vor, und wenn sich nun in einer Arbeiterarbeit eine Reihe von Verhältnissen zusammenfindet, die mit Zeitlohn 500 Pfund haben können, so ist ganz selbstverständlich, daß ein solcher Arbeiter, der hier hat gearbeitet, auch einmal so viel verdient wie ein gewöhnlicher Arbeiter. Das sind aber Ausnahmen. Was verlangen nun die Dampferarbeiter? 4,50 Pf. für Plagarbeit, bei Stellen und Wägen 7 Pf. Nach der Rheinlinie sollen die Arbeiter als höchsten Tageslohn 8,50 Pf. verdienen, und diese Löhne sollen werden, 4,50 Pf. bis 5 Pf. zu verlangen! Die Verhältnisse werden auch noch weiter sein. Wir haben festgestellt, daß bei der Rheinlinie ein Lohndruck, daß die Arbeiter für die Arbeit im Hafen nicht mehr verdienen können, die Löhne dieser Arbeiter im Hafen selbstverständlich in dem Maße der letzten Arbeiter mit enthalten, die ihre Erträge behalten. (Hört, hört! links.)

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

schweren Besuche der Reichstages, welche einen Tag, je nach 2 Quart haben. Hat den Staatsrat bekommen die Leute mit Überstunden bis zu 1257 Pf. und auf dem Rheinlinie auch mit Überstunden 1304 Pf. Die Überstunden, die auch streifen, arbeiten zu ihrem alten Lohnsatz für 4 Quart täglich von morgens 5^{1/2} bis Abends 7^{1/2} Uhr ohne Anbruch auf Mittagpause. Demnach ist die Erhöhung der Subvention, kann werden für viele Verhältnisse noch viel schärfer gehalten. Herr Förster ist der Meinung, daß die Subventionen des Reichstages, weil die Arbeiter den Arbeitgebern verbunden angehören. Die Dampfer Arbeiter müßten aber bewilligen, aber der Arbeitergebern nicht. Er hat das Schiedsgericht abgelehnt. Sie werden ungenügende Arbeitskräfte zur Verfügung herangezogen; die Folgen liegen im Untergrund des „Salter“ bereits vor und werden sich noch weiter äußern. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Aus dem Reichstage. Gestern begann die dritte Lesung der Justisnovelle und der Sitzungsaal hat nach langer Pause wieder einmal den ersten Eindruck eines beschäftigten Hauses. In einer Abmüdung kam es noch nicht. Die Generaldebatte wurde noch nicht geschlossen, so reibet sich man auf allen Seiten. Doch ist es zweifelhaft, ob überhaupt in eine Spezialberatung eingetreten wird. Bielefeldt erklärt die Regierung heute, sobald die entscheidende Abstimmung über die Frage, ob die Straf- kammer mit 5 oder 3 Richtern besetzt werden sollen, gegen ihren Willen ausgefallen ist, daß sie die Vorlage zurückzieht, und dann hat die liebe Seele Kuh. Herr Bielefeldt und Herr Schöndel und Herr Rieberding noch in Schwärmen. In den Reihen der Abgeordneten fällt man das Scheitern der ganzen Vorlage für das Wahrscheinlichste. Wir werden ihr keine Thräne nachweinen, um so weniger, als unsere Verbesserungsanträge keine Aussicht auf Annahme haben, obwohl es eigentlich im Interesse der bürgerlichen Parteien selber läge, für eine gute Justiz, und sei es auch nur eine verlässliche bürgerliche Justiz, zu sorgen. Diesen Gesichtspunkt hob Stabitzinger besonders hervor. In seiner Rede weiterläutete der Prozess Reduktions-Tausch. Eine eingehende Besprechung des politischen Spieltheaters wird Bebel in der Spezialdebatte vornehmen, wenn es noch zu ihr kommt. Entscheidend für das Schicksal der Vorlage war die Erklärung des Zentrumsführers Spahn. Der vermittelnde Einfluss, den Herr Mintelen vertrat, ist im Zentrum offenbar unterlegen. Herr Spahn wies die Gerichte von einem Hauptbahnen Ultramontanen und Regierung zurück, und erklärte, daß seine Partei auf den Beschluß seiner Zeitung beharre. Herr von

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Herr Förster (Ant.) wendet sich zunächst gegen den Teil, den der Herr Ehrh angeht, nämlich die Subventionen. Er wendet sich gegen die Subventionen, die der Staat erteilt, wo er sie nicht bekommt. Er hätte eine Kommissionenordnung für überflüssig.

Die Rückkehr von Mekka.

Bilder aus dem orientalischen Volksleben von J. Kunert. 1) (Nachd. verboten.)

Erster Teil.

Von Mekka nach Konstantinopel.

1. Von Adonfel.

Vor einigen Jahren wurde in Mekka in herkömmlicher Weise am Ausgang des Dußhidde, des Monats der Wallfahrt, der große Weirum gefeiert. Mit diesem Feste ereichte nicht nur die von mehr als hunderttausend Gläubigen unternommene Wallfahrt, sondern auch das muslimische Jahr den Höhepunkt und Abschluß. Da nun der große Weirum eine Vorbereitung des allein rechten Glaubens ist, so beschränkten sich die damit verbundenen Feiertagsarbeiten nicht nur auf Mekka, sondern sie dehnten sich über das ganze ungeheure Gebiet des Islam aus. Auch in dem kleinste Dorfe werden dann ebenso Opfer dargebracht, wie in der Sza Sofia an goldenem Dorn, wo der Sultan-Edelstein, der König der Könige, sich an der Zeremonie des Schahschahs als Nachfolger des Chasifen und als geistlichen Oberhaupt der Moslem in eigener Person beteiligst, ja, selbstigen muß, um sein Ansehen zu wahren.

Mit dem Beginn des neuen Monatsjahres entschloß sich Mekka mit ansehnlicher Schwelgerei; denn die Hadstift eilen der Heimat zu, nachdem sie ihrer religiösen Pflicht nachkommen waren, nachdem viele der Kaufmann-

lichen Pilger alte Geschäftsverbindungen befestigt und neue, wo sich irgend eine Gelegenheit dazu bot, mit Vortheil angeknüpft hatten.

Ein nicht unbeträchtlicher Teil derjenigen Wallfahrer, welche nach Palästina, Syrien, Kleinasien und der europäischen Türkei zurückkehrten, schloß sich für die Heimreise nicht dem Hauptpilgerzuge an auf der großen Pilgerstraße über die Caarantestation El-Medj nach Damaskus, sondern beabsichtigte die Rückreise von Djedda aus, dem Hafenort Mekkas am Roten Meere, zu Schiff zu machen. Zu diesem Entschlusse wurde die seelen gemachte Erfahrung mit, daß manche der Pilger — besonders die mit Lebensmitteln, Dienern und Geld schlecht versehenen — an den Mühseligkeiten der Landreisen ebenso zu Grunde gegangen waren. Auch an elend frommen, wie mittellosen Nechtgläubigen fehlte es nicht, welche sich von Damaskus bis Mekka täglich durchgehelt hatten und nun, doppelt fopisch heruntergekommen, vor den Schreppfen des zweiten dreihundertjährigen Wüstenmarthes fanden.

Ueberall in und um Mekka verabschiedeten sich die aus allen Windrichtungen zusammengetrommen Menschen, und hinüber und herüber erlangten Gruß und Gegengruß: „Mögen Deine Tage verweilt werden! Siehe hin in Frieden!“

Der vielleicht sehr deutsche Meilen lange Weg zwischen Mekka und Djedda istigen durchsichtig von Karawanenzügen bedeckt zu sein. Fast ohne Unterbrechung reiste die Karawane an Karawane, so daß der Djedbar Pilgerzug aus der Höhe einer ungeheuerlichen, sich in

Verbindungen vorwärtsziehenden Riesenschlange vergleichbar war. Ein wunderliches Gemisch orientalisches Völkerscharren bildeten die Reisenden, die ihre Heimat in Arabien, in Ober-, Mittel- und Unteregypten, auf der Sinai-Halbinsel, in Syrien, Europa, in Kleinasien, ja in Mittelafrika und Nordafrika hatten. Neben den Deutschen im Vorkommnisse die ritterlichen Gefährten der Tigerfelle, neben den halbwilligen Turkomanen, neben Kurden, Beduinen und Druten vom Libanon die Soldatenesorte der türkischen Regierung.

Der Weg führte bei tropischer Hitze durch einen völlig wüsten Landstrich; in weiter Umgebung zeigten sich kaum dürftige Spuren von Vegetation, als wäre der ganzen Landschaft der Stempel der Unfruchtbarkeit und Abgeschleffenheit aufgedrückt. Von dem bleigrauen Himmel brannte die Sonne erbarungslos hernieder, und ein ziemlich unangenehmer Nordwind warf den Reisenden den eigentümlich scharfen Wüstenhauch gleich unglücklichen Legionen von feinsten Raubfliegen entgegen, so daß die Reiten unangenehm bemerkt waren. Hände, Gesicht und Hals gegen die fortgesetzte Peinigung zu schützen.

Eine der zuerst von Mekka ausgehenden Karawanen hatte die Djedda etwa noch eine Stunde zu marschieren; sie fiel dadurch auf, daß an ihrer Spitze nicht ein Esel, sondern ein edles, reich aufgeschmücktes Kamel schritt, das eine mit schwarzen grünen Tuch und reichen Goldstickereien behangene, kronartige Sänfte trug, worin sich die grüne Fahne des Propheten und ein

qualter Karren befanden. Die übrigen Kamelsänften dieser langgedehnten Karawane waren einfache, mit bunten Stoffen überogene Dolschelle, die nach vorn offen waren und auf jeder Seite des Hieres für eine Person Platz boten. Die besseren Sänften wurden — und zwar je eine — von zwei Kamelen auf Stangen getragen, wobei das vordere und hintere Thier unter der Last des Trills, wie auf einem preußischen Gerzlerpflug, in gleichem Schritt und Tritt einhergingen. Fast alle Kamelre war mehr oder minder geschmückt; den gewöhnlichen Schmutz bildete eine Haube aus Lederriemen, auf der man Schellen, Würfeln, Goldstücke und Bänder befestigt hatte. Das Geruch machte hier ausnahmsweise den Beschluß; es trotzte, seinen Herrn Hamid, den Führer der Karawane, tragend, so vergnügt einher, als ob ihm jedes Bewußtsein dafür fehlte, daß der Esel vorangehen müßte.

Unter den Sänften Hamids, die von zwei Kamelen getragen wurden, zeichnete sich eine wohl ausgeschlagene durch die Doumentier ihrer Einrichtung und die Herrlichkeit ihres Baues besonders aus. Sie war ursprünglich von einem reichen Tauscher Kaufmann aus dem Kildelta gemietet, dann aber gegen eine kleine Entschädigungsumme dem jetzigen Inhaber überlassen worden, weil der Kaufherr nach im letzten Augenblicke wegen eines Anlaufes von selten schänen, schwarzen Korallen genötigt war, seine Abreise von Mekka zu verschieben.

(Fortsetzung folgt.)

666
Dr. Strömer

prakt. Arzt
Wundarzt u. Geburtshelfer
ist als Arzt der Betriebskrankenkasse der Kaiserlichen Werft zugelassen worden und hat Sprechzeit Vormittags von 8 bis 10 Uhr und Nachmittags von 6 bis 8 Uhr.
Bismarckstraße 19a, 1 Tr.
Gingang: Bülferstraße.

Christbaum-Schmuck
Baum-Lichtes
Baum-Lichte
Klemm-Lichthalter
Patent-Lichthalter
Goldschaum
Silberschaum
empfehl.

R. Keil, Drog., z. rothen Kreuz,
Werftstraße 10.

Oberhemden
Kragen u. Manschetten
neue Facons
Vorhemden und Serviteurs
Shlipse
in großartiger Auswahl

Normal-Unterzeuge
Herren-Jagdwesten
empfehl.
Setten- u. Wäschegehalt

A. Kickler
Roosstraße 103.

Blühende Topfpflanzen
Dunkelgrünes Moos
Bunte Gräser und Bouquets
empfehl. Auch habe

Weihnachts-Bäume
zu billigen Preisen abzugeben.
A. Claussen, Kunstgärtner,
Bant, Neue Wdh. Straße 17.

Haar-Uhrketten
in vielen verschiedenen Mustern, mit
oder ohne Goldbeschlag,
Halsketten, Armbänder,
Kroschen, Ringe
passend zu Weihnachtsgeschenken.
W. Morisse,
Friseurgeschäft,
Roosstrasse 75 b.

Billig! Billig!
500 Stück große u. kleine
Weihnachtsbäume
schön und mit starken Zweigen habe zu
verkaufen. Schwapp, Dienemann,
Börsestraße 36.

Meine letzte Sendung
Weihnachtsbäume
ist heute angekommen und gebe
solche billig ab!
R. Herbers, Banf.

Als geübte Plätterin
empfehl. sich in und außer dem Hause.
E. Rieisch, Bant, Schmiedstr. 5.

Ausstellung Stuttgart 1896
Goldene Medaille.

Die Singer-Nähmaschinen
— bisheriger Verkauf über 13 Millionen —
erfrenen sich in Folge ihrer mustergültigen Konstruktion, ihrer vollendetsten mechanischen Ausführung wie ihrer schönen praktischen Ausstattung einer immer mehr steigenden Beliebtheit und Verbreitung, und eignen sich für jedes Haus, für jede Familie, als gern gefehrtes, beßes und nützlichtes
Weihnachtsgeschenk.
Verkauf gegen bequeme Teilzahlungen.
Kostenfreie Unterrichtskurse in moderner Kunststickerei.

Singer Co. Act.-Ges.
(vormals G. Heildinger)
Wilhelmshaven, Neue Wilhelmshav. Strasse 82.

Geschäfts-Eröffnung.
Eröffnete in Neuheppens, Am Markt Nr. 2, im Hause des
Herrn Uhrmacher **J. Niemeyer** ein
**Kolonialwaaren- und
Delikatessen-Geschäft.**
Ich werde mich bemühen, durch sorgfältige und prompte Bedienung,
Lieferung guter Waaren zu billigt gestellten Preisen, mir die Gunst eines
verehrten Publikums zu erwerben und bitte ich höflichst, mein neues Unter-
nehmen gütigst unterstützen zu wollen. Lieferung auf Wunsch frei ins Haus.
Sachachtungsvoll
M. H. Renken,
Am Markt Nr. 2.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
empfehle eine große Auswahl
Cafes, Marzipan, Nüsse, Nepsel usw.
Private wie auch Vereine bitte ich, bei Einkäufen mein
Geschäft berücksichtigen zu wollen.
H. Hayen, Bant, Am Markt.
NB. Rohrsthühle werden sauber gestochen und reparirt. D. D.

Gruft Lammers
Peterstraße 85
in der Nähe von Werftthor I
empfehl. billig
**Emaill- u. Haushaltungs-
Gegenstände.**
Große Auswahl
in
Weihnachts-Geschenken.

Feuchte Wände
werden trocken gelegt durch Isolierung mit
Dr. L. Grottesches
patentirtem künstl. Guffstein,
welches Material zudem feuerfester ist und schalldämpfend wirkt. Arbeiten
in diesem Material werden ausgeführt von
J. Siebje, Bildhauer und Stuccateur,
Wilhelmshaven, Börsestraße 3.

Zu vermieten
zum 1. Januar oder 1. Februar eine
schöne 4-räum. Unterwohnung
mit Stall, Keller und Zubehör. Preis
240 Mk. pro Jahr.
Trotz n. Wehlan, Schuhgeschäft,
Neue Wilhelmsh. Str. 32.

Zu vermieten
zum 1. Febr. eine dreiräumige
Etagenwohnung.
B. S. Abtrichs, Grenzstraße.

Als Vertreter
der
**Hamburg-Bremer Feuer-
Versicherungs-Gesellschaft**
empfehle ich mich zum
Abschluß von Feuer-
Versicherungen.

Die Prämie der Gesellschaft beträgt
bei Mobilar-Versicherungen in massiven
Wohnhäusern für 1000 Mk. jährlich 1 Mk.
Gebühren.
A. Eiben,
Hauptagent.

Biere
aus der Dampf-
bierbrauerei von Th. Fetzler in Jever
Lagerbier
helles Bier nach Pilsener Art,
dunkles bayrisch Gebräu
in Fässern und Flaschen.
Cigarren
in allen Preislagen von 2 bis 15 Mk.
per 100 Stück.
Joh. Fangmann
Neuheppens (am Marktplatz).

Louis Witte, Wilhelmshaven,
1 Bismarckplatz 1.

Durch große Nachsendungen wurde mein Lager aufs beste komplettirt.
Als passende Weihnachtsgeschenke empfehle:
Stammeschoppen, Bierhumpen mit verschiedenen
Devisen, auch mit Musik; Bier-, Liqueur- und
Wein-Service, Tafelaufsätze, Fruchtschalen, Bäcker-
dosen und Tortenschüsseln; Eis- und Kaffee-Service,
Blumentöpfe, Frühstück-Service, Wasch-Service;
Neuheiten in Nickelsachen usw.
Nicht gefallende Sachen werden nach dem Feste bereitwilligst
ungetauscht.

Louis Witte, Wilhelmshaven,
1 Bismarckplatz 1.

Weihnachtsbäume
in großer Auswahl
empfehl. billig
J. Büttemeyer.

Weihnachtsbäume
in großer Auswahl
empfehl. billig
A. Meyer, Börsestraße 19.